

mauer Vorarbeit hat sie vor kurzem zwei Werke veröffentlicht, die uns über den Wiener Holzschnitt von 1482 bis 1550 genau orientieren.

Das erste Werk erschien voriges Jahr als Heft 232 der »Studien zur Deutschen Kunstgeschichte«^{*)}. Es ist ein systematisches Verzeichnis von 291 Werken, deren Holzschnitte genau und korrekt beschrieben werden. Unter diesen befindet sich allerdings ein Druck (Nr. 106), der mit Wien nichts zu tun hat, da er bei Bonhomme in Bienne in der Dauphiné 1541 erschienen ist.

Ferner führt Fräulein Dr. Gollob 24 Frühdrucke einfach an, die in dieses Verzeichnis nicht aufgenommen wurden, weil sie heute nicht mehr auffindbar sind, und 16, die die Verfasserin selbst zwar nicht eingesehen hat, von denen aber 15 von Denis und einer von Dolch beschrieben worden sind. Unter den 291, respektive richtig 290 genau beschriebenen Drucken sind 19 Wiener Frühdrucke, die bisher als solche nicht bekannt waren. Leider sind ihre Titelfolien nicht bibliographisch genau; da aber bei allen 291 im Verzeichnis enthaltenen Drucken die Bibliothek angegeben ist, in welcher das von Fräulein Dr. Gollob eingesehene Exemplar sich befindet, so ist eine genaue Bibliographie derselben nunmehr leicht herzustellen. Aber schon jetzt ist durch diese Arbeit die Zahl der uns bekannten bis 1550 in Wien erschienenen Drucke um 19 größer geworden.

Abichtlich nicht aufgenommen wurden solche Drucke, die wie die »Ungarische Chronik«, »Die Moskovia«, »Die Geometria« und »Concordanz« bekanntlich von Flettner und Hirschvogel illustriert wurden und tatsächlich mit Wiener Holzschnitten nichts zu tun haben.

Am Schlusse ihres Verzeichnisses, das durch 34 Reproduktionen auf 15 Tafeln belebt wird, gibt die Verfasserin uns eine sehr interessante Übersicht über die wichtigsten Holzschnitte in den Wiener Inkunabeln und Frühdrucken nach Formen und Inhalt. Sie unterscheidet: A. Volle Holzschnitte ohne ornamentale Nebenzwecke: 1. Darstellungen religiösen Inhalts. 2. Aus dem bürgerlichen Leben. 3. Städteansichten. 4. Planetendarstellung. 5. Astronomische Schriften. 6. Medizinische Darstellung. 7. Mythologisch-allegorische Darstellung. B. Leisten: Es werden 19 Leisten aus den verschiedenen Drucken aufgezählt. C. Künstlerische Initialen.

Das zweite Werk des Fräulein Dr. Gollob^{**)} ist soeben im Krystall-Verlag in Wien erschienen und bildet den fünften Band in der Bücherreihe: Artes Austriae, Studien zur Kunstgeschichte Österreichs. Läßt die erste Schrift in der äußeren Ausstattung und in der Korrektheit des Druckes vielleicht einiges zu wünschen übrig, so ist die zweite — fast möchte ich sagen übertrieben — prächtig ausgestattet. Die Sucht nach Originalität in der Ausstattung geht hier auf Kosten der Lesbarkeit, die Schrift verliert hierdurch sehr an Übersichtlichkeit. Die Indizes sind unzulänglich.

In dieser zweiten Arbeit zeigt sich aber Fräulein Dr. Gollob nicht nur als fleißige Forscherin, sondern auch als tüchtige Schriftstellerin und phantasiebegabte Schilderin. Sie hat alle Wiener Holzschnitte aus jener Zeit genau studiert, auch die wenigen vorhandenen urkundlichen Quellen über die ersten Holzschnittekünstler Wiens eingehend durchforscht. Es ist erstaunlich, wieviel sie mit Geschick aus dem immerhin dürftigen Material, zumal da nur die wenigsten der uns überlieferten Holzschnitte signiert sind, herausholt und eine wie interessante und geschlossene Darstellung sie liefert. Vielleicht sind ihre Schlüsse mitunter etwas zu kühn, aber sie sind durchweg scharfsinnig und nehmen den Leser gefangen auch dort, wo Beweise fehlen. Fräulein Gollob kommt zu dem Schluß, daß die Wiener Holzschnitte in der von ihr beschriebenen Zeit von sieben Meistern stammen:

^{*)} Systematisches beschreibendes Verzeichnis der mit Wiener Holzschnitten illustrierten Wiener Drucke von 1482—1550, von Hedwig Gollob. Strassburg 1925: J. H. Ed. Heitz. 140 S. mit 15 Tafeln. Gr. 8^o. Mk. 20.—

^{**)} Der Wiener Holzschnitt in den Jahren von 1490 bis 1550, seine Bedeutung für die nordische Kunst, seine Entwicklung, seine Blüte und seine Meister. Zusammenge stellt und beschrieben von Hedwig Gollob. Wien: Krystall-Verlag 1926. 92 S. mit 91 Abb. Geb. Mk. 8.—

Der erste zeichnet mit J. C. Seine Werke wurden vielfach schon Cranach oder seinem Einfluß zugeschrieben. Fräulein Gollob weist aber nach, daß wir in diesem Wiener Künstler eine starke selbständige Persönlichkeit vor uns haben; wahrscheinlich handelt es sich um den in Wiener Urkunden vorkommenden Briefmaler **Jobst Cosmann**.

Von dem zweiten Meister, A. F., der auch an dem berühmten Heiltum-Buch mitgearbeitet hat, wissen wir in persönlicher Hinsicht gar nichts. Fräulein Gollob glaubt, daß er der damals häufig genannten Familie Feichl (Weil oder Pfeil) angehörte, zumal da aus dieser Familie ein anderer damaliger Holzschneider B. Feil hervorgegangen ist. Beiden nahe steht der vierte Meister R. B., von dem wir auch nichts Näheres wissen.

Ganz unbestimmt ist der Meister A. N. In seinem Hauptwerk ist der Anfangsbuchstabe seines Zunamens so unbestimmbar, daß man nicht einmal genau feststellen kann, ob es sich um ein N oder ein U handelt. Fräulein Gollob nennt ihn daher A. (U.) N.

Die letzten zwei Meister sind uns dem vollen Namen nach bekannt. Es sind: **Hans Rebel** und **Richard Aysel**. Rebels Name ist bereits in der Kunstgeschichte bekannt, da ihn vor allem Dodgson in seinem Katalog deutscher Holzschnitte erwähnt. Seinen ausgeschriebenen Namen finden wir in dem im vorliegenden Buch reproduzierten unteren Leisten im Evangelistenignet des Wiener Druckers Singiner. Die meisten seiner Holzschnitte sind wenigstens mit seinen Initialen versehen, und an Hand dieser Holzschnitte läßt sich ihm auch manches unsignierte Blatt zuschreiben. Richard Aysels ausgeschriebener Name findet sich auf dem Holzschnitt im Werke des Heinrich Gramateus »de Compositione regularum pro vasorum mensuratione«. Der Holzschnitt ist 1518 datiert. Aysel war demnach ein Zeitgenosse Rebels und dürfte der bedeutendste Künstler unter den ersten Wiener Graphikern sein.

Wien.

Carl Junter.

Alte deutsche Kochbücher.

Ein Besuch in der Bibliothek des Kochkunstmuseums in Frankfurt am Main.

Wie Goethes Vaterstadt sich rühmen kann, reich an Kunstschätzen, Privatsammlungen und großen öffentlichen Bibliotheken zu sein, so muß ihr auch der Ruhm zugesprochen werden, eine der größten Bibliotheken über die Kochkunst in ihren Mauern zu bergen. Im »Museum für Kochkunst« an der Windmühlenstraße hat der umsichtige Leiter und Geschäftsführer des Verbandes der Köche im Laufe der Jahre eine Bibliothek alter, ältester und neuerer Bücher, Handschriften usw. über die Gebiete der kulinarischen Genüsse zusammengetragen und aufgebaut, die sich mit Stolz sehen lassen kann und deren Besichtigung dem Buchhändler, Antiquar und Sammler mancherlei Anregung bietet. Die 28 verschiedenen Gruppen zeigen: Deutsche Kochbücher vor 1800, Deutsche Kochbücher des 19. Jahrhunderts, Neuere deutsche Kochbücher und Rezeptsammlungen, Deutsche Spezialkochbücher, Rezeptbroschüren von Firmen, Nachschlagebücher mit kurzen Rezepten, Deutschsprachige Kochbücher fremder Nationen, Krankenkostbücher und Diätkochbücher, Wissenschaftliche Kochbücher, Koch- und Haushaltungsbücher, Tafel- und Service, Gastronomische Belletristik, Konditorei und Bäckerei, Tafel- und Speisefarten, Konservenbücher, Literatur über die Rohstoffe, Getränke-Bücher, Hotelwesen, Geschäftspraxis, Literatur über Küchenbau, Deutsche, französische, englische und italienische Zeitschriften, Französische, englische und italienische Kochbücher. In der Abteilung der Werke vor 1800 ist in besonders guter Erhaltung vorhanden: J. Chr. Thiemé, Haus-, Feld-, Arznei-, Kochkunst- und Wunderbuch, Nürnberg, in Verlegung Johann Hofmanns 1682 (1040 Seiten). Ich glaube nicht, daß von diesem »Schinken« in des Wortes wahrster Bedeutung viele Exemplare dem Zahn der Zeit und den Zähnen der Mäuse getrotzt haben. Ein Exemplar wie das in der Bibliothek befindliche dürfte daher wohl schon zu den »Seltenhiten« auf gastronomisch-hauswirtschaftlichem Gebiete gehören. In einem